

Konrads erste Sorge war, Frieden, Sicherheit und Wohlfahrt im Reiche wiederherzustellen, und es gelang ihm bald; denn er zog im Lande umher, und waltete mit Weisheit und Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person. Dann ging er nach Italien, sich die beiden Kronen zu holen, und schloß in Rom Freundschaft mit dem großen Kanut, der Dänemark, Norwegen und England beherrschte, und mit dem Könige Rudolph von Burgund. Jenem gab er, nicht ahnend, wie wichtig dieses Land für das Reich werden konnte, die Markgrafschaft Schleswig zurück, so daß wieder die Sider des Reiches Grenze wurde; dagegen setzte ihn Rudolph zu seines Landes Erben ein. Nach Rudolphs Tode ergriff Konrad Besitz von dem schönen Königreiche, wodurch Deutschland das Mittelmeer erreichte. Allein diese Erbschaft brachte seinem Hause viel Herzeleid. Denn der junge Herzog Ernst von Schwaben, der Sohn seiner Gemahlin Gisela, welche Rudolphs Schwester Tochter war, verlangte Burgund für sich, und wollte es seinem Stiefvater mit den Waffen abtrogen. Gefangen genommen, sollte er seine Freiheit wiederbekommen, wenn er seinen Verbündeten Werner von Kyburg mit verfolgen helfe. Aber er wollte lieber Alles verlieren, als an seinem Freunde treulos handeln; er entran, wurde in die Reichsacht erklärt, und fiel mit seinem Freunde in heldenmüthigem Kampfe. Um den unaufhörlichen Fehden einigermaßen Schranke zu setzen, führte Konrad den sogenannten Gottesfrieden ein, ein Gesetz, wonach von Mittwoch Abend bis Montag Morgen bei Strafe des Bannes und der Acht keine Fehde geführt werden durfte; und um die Großen des Reiches, die dem Kaiser häufig Troß boten, zu schwächen, verordnete er, daß die kleinen Herrschaften erblich sein sollten. Er starb schon 1039 zu Utrecht, und wurde in seiner Lieblingsstadt Speier beigesetzt in dem Dome, den er gegründet hat.

§. 49. Heinrich III. 1039—1056.

Er war seines Vaters Konrad würdig, erhabenen Wuchses, rasch, thätig, unerschrocken, dabei so fromm nach der Weise jener Zeit, daß er die Krone nicht aufs Haupt setzte, ohne daß er sich vorher von seinem Beichtvater hatte geißeln lassen. Sein tapferes Schwert traf alle Widersacher von Polen bis Burgund. Das einst so furchtbare Ungarn mußte ihm als seinem Oberherrn huldigen. Dazumal (1046) stritten in Rom drei Päpste um den Stuhl Petri; Heinrich zog hin, setzte sie ab, und erhob an ihrer Statt einen Deutschen. Dann empfing er die Kaiserkrone und ließ Papst und Volk nach alter Sitte den Eid der Treue schwören. Nach dieses Papstes Tode hat er noch dreimal den heiligen Stuhl mit würdigen deutschen Bischöfen besetzt. Als der König von Frankreich zu ihm kam, und verlangte, daß er ihm Lothringen gäbe, da warf er ihm den Handschuh hin und forderte ihn zum Zweikampfe heraus, und in der Nacht machte sich der Franzose heimlich davon. Solch ein würdiges Benehmen machte den Deutschen große Freude. Mitten aus großen Plänen, die er bei langem Leben wohl hätte durchführen können, riß ihn der Tod hinweg, als er im